

Naturpark tritt in die Verhandlungsphase

Vor allem in den Frenkentalern stösst das Projekt auf Anklang. Damit gerät Liestal als grösstes Bindeglied zunehmend in den Fokus.

Andreas Schwald

Das Projekt Naturpark Baselbiet überwindet derzeit – und macht sich nach einem aufreibenden Sprint durch die Gemeindeversammlungen im Herbst 2024 bereit für den Marathon im 2025. Obwohl der Naturpark insbesondere seitens SVP-Lokalpolitikern und Vertretern aus der Landwirtschaft ins Wackeln gebracht werden konnte, geht zurzeit auch der Plan der Projektverantwortlichen auf.

Denn der enorme Perimeter von Frenkendorf bis Oltingen und von Maisprach bis Langenbruck entstand nicht aus Grössenwahn. Sondern aus der Notwendigkeit, mindestens 100 Quadratkilometer zusammenhängende Fläche für das Zustandekommen sichern zu können. Somit scheitert der Naturpark nicht mehr an nur einer oder zwei Talschaften, welche die Fläche durchtrennen könnten wie es anno 2009 die Gemeinden im Diegtertal taten.

Im Westen sind die Chancen intakt

In der Tat sind 100 Quadratkilometer auch heute noch möglich und zwar, wider Erwarten, nicht im obersten Kantonsteil im Osten des Perimeters, sondern im Westen: Füllinsdorf hat schon zugesagt, Bubendorf wäre auch dabei, und im Föiflibertal bis Reigoldswil stehen die Zeichen auch gut. Nicht zuletzt stehen im Waldenburgertal noch einige Gemeindeversammlungen aus.

Zumal in Waldenburg ebenfalls Interesse gezeigt wird und das ohnehin touristisch ausgerichtete Langenbruck nur noch ein Referendum gegen den positiven Beschluss an der Gemeindeversammlung überstehen muss.

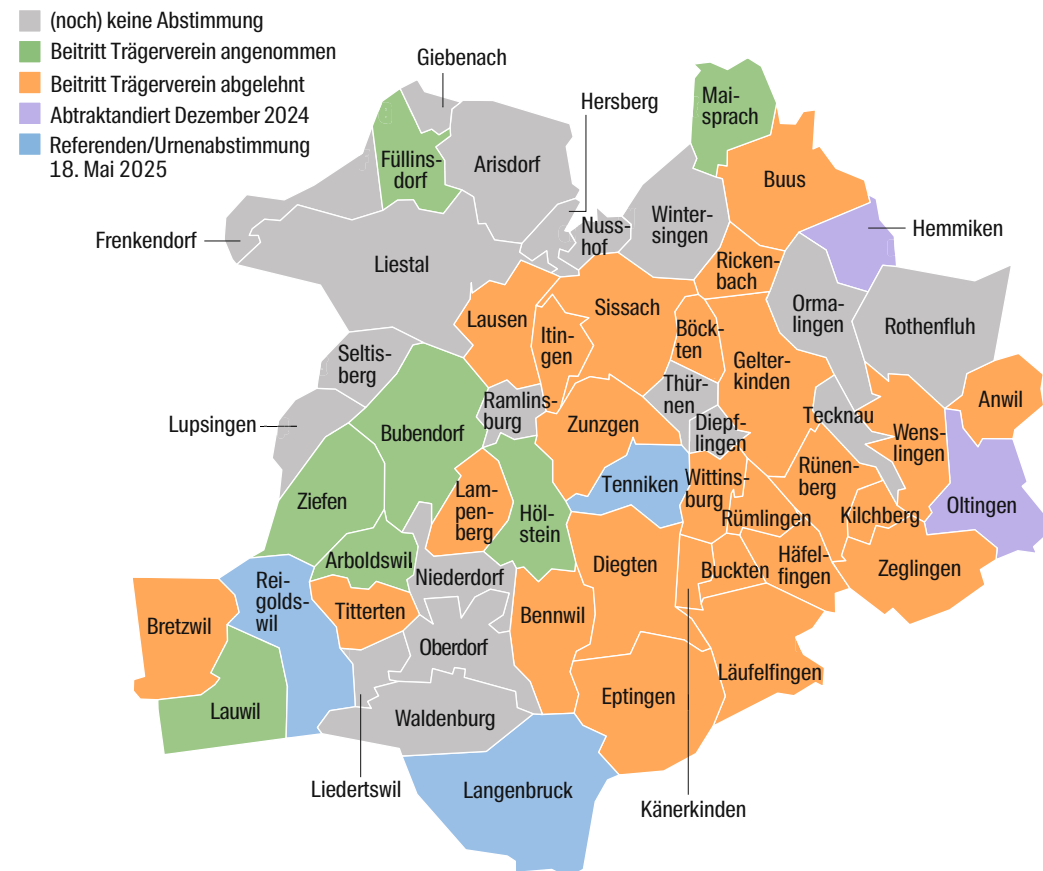
«Von Flickenteppich kann daher nicht die Rede sein», sagt denn auch Florence Brenzikofer, Grünen-Nationalrätin und Präsidentin des Trägervereins Naturpark Baselbiet. «Ein Flickenteppich würde bedeuten, dass keine zusammenhängende Fläche mehr möglich wäre – und dem ist nicht so.»

Brenzikofer zeigt sich erfreut, dass vor allem der westliche Teil des Perimeters Interesse an der Gründung des Naturparks Baselbiet zeigt. «Persönlich finde ich es etwas schade, dass meine Wohngemeinde Oltingen nicht teilnehmen kann, weil sie nun vom Perimeter abgeschnitten ist. Aber die Signale aus den Frenkentalern stimmen uns positiv.»

Somit bleibt für das Zustandekommen des Naturparks vor allem noch ein ganz grosses Fragezeichen offen: Der Kantonshauptort Liestal. «Ohne Liestal geht es nicht», sagt denn auch Brenzikofer. Der Vorteil: Nun können die Verhandlungen mit der Hauptstadt zu einem Beitritt neu aufgerollt werden. «Wir sind froh, wenn wir dies gründlich diskutieren können.»

In der Vergangenheit hatte sich Liestal jedoch bereits kritisch geäussert: Befürwortende waren in Liestal dünn gesät, schrieb die bz im November. Ein

Naturpark Baselbiet: Übersicht über die Gemeinden



Dargestellt werden die Gemeinden im Parkperimeter.

Quelle: Trägerverein Naturpark Baselbiet/Grafik: jga

Einwohnerratspostulat, das die Prüfung einer Teilnahme gefordert hätte, wurde wieder zurückgezogen. Ein Beitritt Liestals sei damit noch gar nicht vor den Einwohnerrat gekommen, sagte Stadtpräsident Daniel Spinnler (FDP). Der Stadtrat habe bislang vom Vereinsbeitritt abgesehen mit der Begründung: Die Kosten

würden den Nutzen überwiegen. Denn die Liestaler Finanzlage sei eng, für 2025 wird ein Verlust von 170'000 Franken budgetiert. Mit einem Beitrag von fünf Franken pro Kopf würde Liestal jährlich 80'000 Franken beisteuern. Ein Betrag, der damals als sehr hoch empfunden wurde.

Der Kanton Baselland hält seinerseits an der Ermöglichung des Naturparks fest. Die Regierung hatte, ebenfalls im Herbst, eine entsprechende Landratsvorlage für die Errichtung des Naturparks verabschiedet; sie wird auch das entsprechende Errichtungsgesuch ans Bundesamt für Umwelt stellen. Die Ab-

sicht besteht immer noch. «Für die überwiesene Vorlage zur Ausgabenbewilligung ist der genaue Projektperimeter nicht ausschlaggebend», sagt Andrea Tschopp, Sprecherin der aktuell zuständigen Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD). Der Landrat beschliesse lediglich den maximalen Kantonsbeitrag für das Parkprojekt. Die Regierung beantragt dafür 1,2 Millionen Franken, in Tranchen von 400'000 Franken verteilt über die Jahre 2026 bis 2028.

Der Kanton hält an seiner Unterstützung fest

Ziel bleibe, die Errichtungsphase bis Ende 2028 abzuschliessen und im 2029 in die Betriebsphase überzugehen. Da einige Gemeinden erst im Sommer oder sogar im Herbst entscheiden – Reigoldswil am 28. September – kann das Finanzhilfesuch erst später eingereicht werden.

«Für die Einreichung des Finanzhilfesuchs beim Bund wird eine Aktualisierung des Managementplans erforderlich sein, in dem der neu angestrebte Perimeter festgehalten wird», sagt Tschopp. Der aktuelle Stand des Managementplans dient als Grundlage für die Aufgaben des Kantons. Diese umfassen in dieser Phase insbesondere das Finanzhilfesuch sowie die Anpassung des kantonalen Richtplans. Die zuständige Kommission werde über die Vorlage beraten, sobald sich zeige, dass die Fläche erreicht wird oder erreicht werden kann.